

40 Jahre gegen religiösen Extremismus

Die beiden folgenden Texte sind entstanden anlässlich der gemeinsamen Jahresfachtagung 2015 der Elterninitiative zur Hilfe gegen seelische Abhängigkeit und religiösen Extremismus e.V. (EI) und der Bayerischen Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Kreise e.V. (ADK) vom 12. - 14. Juni 2015 in Schloss Spindlhof (Regenstauf), die dort zum Jubiläum „40 Jahre Elterninitiative“ stattgefunden hat.

Der erste Text gibt das Referat wieder, das ich auf der Tagung gehalten habe (veröffentlicht in der Chronik der „Elterninitiative“), siehe www.religio.de/arw/doku/dok33.html

Der zweite Text erschien in etwas anderer Form in der Tagungs-Dokumentation „Standortbestimmung und Perspektiven“, siehe www.religio.de/arw/doku/dok34.html

(1)

Gemeinsam gegen Abhängigkeit und Extremismus - Ein Rückblick auf die Gründung und Entwicklung der Elterninitiative

Ein Rückblick auf die Gründung und die frühe Geschichte der EI, in deren Vorstand ich bis 1989 aktiv war, ist mir aufgrund der zahlreichen und zeitlich weit entfernten Ereignisse nur ausschnitthaft möglich. Ich hoffe, Sie haben Verständnis für das selektive Vorgehen und für den persönlichen Ton meiner bruchstückhaften Erinnerungen.

Ende der 60er-Jahre hatte ich die bunte Szene der spirituellen Subkultur kennen gelernt (die „violette Front“ hieß das damals) und den politischen Untergrund (ich kam 1968 an die Uni). Viele Freunde tauchten ab in die Kulte, in Politsekten, in alternative Kommunen. Ich ging zwar letztlich nicht mit, hatte aber genug Gelegenheiten, mich dort gründlich umzusehen. Zeitweilig war ich nicht nur in der Anarchoszene präsent, sondern auch in hermetischen und magischen Zirkeln als „praktizierender Geheimwissenschaftler“ tätig. Diverse unangenehme Erlebnisse und theologische Differenzen sorgten schließlich für eine klare Abgrenzung und eine weitgehende Ablehnung dieser Modelle aus dem Glauben heraus,

den ich in meiner Auseinandersetzung mit diesen Bänden und Kulte gewonnen hatte. Nachdem aber ein Glaube, den man für sich behält, nichts wert ist, begann ich öffentlich gegen jene okkulten und esoterischen Gruppen zu Felde zu ziehen, die in meinen Augen nichts taugten. Damit schuf man sich keine Freunde. Zumal ich ja die Zirkel von innen kannte, gewissermaßen aus dem Nähkästchen plaudern konnte und nicht mit angelesenem Wissen oder apodiktischer Besserwisserei daherkam, also Namen und Fakten deutlich und nach aktuellem Stand benennen konnte. So gelang es mir des Öfteren, wenn ich im Alleingang Veranstaltungen aufsuchte, in der Diskussion das Publikum umzudrehen (z. B. bei Werbevorträgen der TM). Auch die Links- und die Rechtsextremisten, in deren Dateien ich registriert war, bekamen ihr Fett weg. In Wien hatte ich die fragwürdige Entwicklung der AAO (der Aktionsanalytischen Organisation) miterlebt und in München das umfangreiche Netzwerk des alten Nazis Herbert Böhme entdeckt, über das angeblich der Kontakt zu jenen Palästinensern hergestellt wurde, die dann 1972 als Terrorgruppe „Schwarzer September“ die Olympia-Geiselnahme durchführten.

Anfang der siebziger Jahre erlebte der Hexenkult einen neuen Aufschwung. Feministinnen nahmen Hexentraditionen für sich in Anspruch, feierten wilde Walpurgisnächte, organisierten Hexenausstellungen, sorgten für eine Flut von Hexenliteratur und verlegten Zeitschriften wie „Hexengeflüster“, trafen sich in „Blocksberg-Kneipen“ und waren als „Schlangenbrut“ ganz unter sich. Neben feministischen „Hexenschulen“ wuchsen aber auch die schwarzmagischen „Grotten“ und satanistischen Zirkel. „Thelema“-Orden nach dem Vorbild des berühmtesten aller Satanisten, Aleister Crowley, hatten wieder Zulauf. Seminare über magische Kräuterdrogen und Hexensalben meldeten Höchstbelegzahlen. Und die Nachfrage nach schwarzen Messen stieg. Subkulturelle Gruppen der Alternativszene wandten sich mehr und mehr von einem sozialistischen Ansatz ab und einer fragwürdigen Esoterik zu. Ich hatte das hautnah miterlebt. Dass Aberglaube die „Poesie der kleinen Leute“ und Okkultismus nur die „Metaphysik der dummen Kerle“ ist (wie Adorno meinte), konnte ich aber nicht in jedem Fall bestätigen. So überheblich einfach sollte man es sich nicht machen. Ich blieb am Ball und verfolgte die Entwicklung der Szene weiter, vor allem weil diese immer mehr namhafte Intellektuelle für sich zu gewinnen begann.

Bei einem Pfingsttreffen der alternativen spirituellen Subkultur im Schloss von Hofgeismar hörte ich wiederholt von einem Sektenfachmann, den kennen zu lernen mir dort von den kirchlichen Beobachtern Helmut Aichelin und Michael Mildenberger nahe gelegt wurde. Eine Woche später, es war im Juni 1974, traf ich Friedrich-Wilhelm Haack.

Wir hatten auf Anhieb einen guten Draht zueinander, tauschten Literatur aus, hatten uns eine Menge zu erzählen. Langsam begann ich mich auch für *den* Aspekt seiner Arbeit zu interessieren, der die EI betraf. Ich wurde Mitglied, machte mich sachkundig. Wir gingen gemeinsam auf Tour. Ich bekam von ihm „Forschungsaufträge“, schleuste mich da und dort ein (wo er es nicht mehr konnte), dann begannen unsere gemeinsamen Expeditionen: ausgedehnte Trips zu Neuheiden und Ariosophen, Besuche in der Satanisten-Szene (bei Tätern wie Opfern), bei den Vagantenbischöfen usw. usf. Wir waren aber nicht nur in suspekten Kreisen tätig, man fand uns auch in Besprechungszimmern von namhaften Kirchenvertretern, wir verkehrten mit seriösen Hochgradfreimaurern und Ordens-Großmeistern, man fand uns als Referenten beim Jahrestreffen der Malteserritter in Bad Wimpfen, wir hatten als Gäste Zutritt zur B'nai-B'rith-Loge u. v. a. m.

Das Forum, in dessen Namen wir damals wohl am häufigsten an die Öffentlichkeit gingen, war die EI. Diese Basis gegen Abhängigkeit und Extremismus zu verbreitern, war die Aufgabe der frühen Jahre. Aber nicht nur. Vorrangig war es, den Betroffenen zu helfen und ihnen ein informelles, soziales und emotionales Netzwerk anzubieten. Erst an zweiter Stelle stand die Information und Aufklärung der Öffentlichkeit. In einer Selbstdarstellung der EI vom August 1983 hieß es:

Der Gedanke, dass die „totale Freiheit“ mithilfe einer „totalen Disziplin“ erlangt werden könne, dass (...) die Menschen uniformiert werden könnten, lässt uns nicht zur Ruhe kommen. Viele von uns haben es in der eigenen Familie verspürt, welche Folgen dieser religiöse Extremismus hat: Jugendliche brechen ihre Ausbildung ab, übereignen ihre Person wie ihren Besitz einer solchen „Weltrettungsgruppe“, brechen den Kontakt zu Freunden, Partnern und zur Familie ab und verändern sich dergestalt, dass Freunde und Eltern weder Schrift noch Sprachgestaltung wiedererkennen.

Vielleicht können Sie unsere Besorgnisse nicht teilen. Dann bitten wir Sie, sich einmal vorzustellen, Ihr Freund, Kind oder Ehepartner würde sich einer solchen religiös-extremistischen Gruppe anschließen. Er würde nach vollzogener Seelenwäsche sich total von Ihnen abwenden und auf keinerlei kritische Anfrage mehr eingehen (Kritik würde für ihn als Beweis der satanischen Wirkungen oder einer absolut feindseligen Einstellung gelten). Wir wollen Sie nicht erschrecken, und wir wünschen Ihnen, dass

Ihnen niemals eine solche Schwierigkeit Wirklichkeit wird. Wir bitten Sie aber um Ihr Mitdenken für unsere Probleme, von denen wir meinen, dass sie nicht nur unsere Probleme sind.

Die wachsende Tendenz, Problemen und Spannungen in der Gesellschaft auszuweichen, wird von den Kulturen zu deren Zwecken genutzt. Durch den Einsatz manipulativer Psychotechniken und die Errichtung engmaschiger Organisationsstrukturen üben sie einen tief greifenden Einfluss auf ihre Mitglieder aus, dessen destruktive Wirkung bis zu schwer wieder rückgängig zu machenden psychopathologischen Persönlichkeitsveränderungen gehen kann. Auf unsere Gesellschaft kommen in den nächsten Jahren sehr viele Gruppen-Geschädigte zu, die überdies um ihre Ausbildung und Lebensplanung betrogen worden sind und als soziale Last getragen werden müssen. Bedenklich ist auch das Anwachsen eines neuen totalitären Potentials, zumal die in den Gruppen spürbare Führerhörigkeit durch mehr oder weniger anonyme austauschbare Instanzen vermittelt wird. Schlimm ist schließlich auch die Einflussnahme der Kulte auf die Kinder: man versucht, eigene Sozialisationsinstitutionen neben unserer Gesellschaft zu schaffen, in denen Menschen heranwachsen, die nichts mehr mit den Maßstäben und Grundlagen unserer Kultur gemein haben.

Wir haben keine Pauschallösungen. Wir haben nur ein paar Gedanken und Denkanstöße, die wir selber durchlitten und mit eigenem Erleiden geprüft haben.

Die EI warnte aber eindringlich davor, gegen die Extremisten mit Mitteln vorzugehen, die diese selber zur Genüge im Programm hatten:

Gruppen, die durch ihre Indoktrinationsmethoden das Recht des Individuums auf wirkliche Religionsfreiheit verletzen, haben auch kein Recht, sich als angebliche Hüter der Religionsfreiheit aufzuspielen. Doch weist der Vorstand der Münchener Elterninitiative noch einmal deutlich darauf hin, dass das unrechte Handeln der Jugendreligionen und Sekten keine Berechtigung begründet, seinerseits dagegen mit unrechtmäßigen Mitteln vorzugehen (Presseerklärung 1982).

Zu den „unrechtmäßigen Mitteln“ zählte nach unserer Auffassung auch das so genannte „Deprogramming“. Gestatten Sie mir hierzu eine Randbemerkung: Mit dem – höchst fragwürdigen – Deprogramming allein wäre ja noch nicht viel getan. Die eigentliche Arbeit, nämlich eine intensive Betreuung und Re-Integration, ist damit nicht geleistet. Eben diese notwendigen Maßnahmen, nämlich die Aufarbeitung der seelischen Schäden und die Stabilisierung und Sozialisation der Sektenopfer in die Wege zu leiten und zu fördern, war und ist die Aufgabe der EI. So genannte „Humanisten“, die religiös motivierte und religiös verführte Menschen als „Doofe“ und „Religioten“ abkanzeln, wie es Schmidt-Salomon und dergleichen „Freidenker“ ungeniert tun, verletzen und beleidigen die mühsam aus Sekten Zurückgekehrten ein zweites Mal und entwürdigen sie auf eine unakzeptable und menschenverachtende Weise. Sie suggerieren, dass Verführbarkeit ein Selbstverschulden aus Dummheit ist und schüren damit den Scheiterhaufen des Elends, anstatt ihn zu löschen. Sie haben zwar zu Recht die Manipulatoren im Visier, aber sie

sollten die Manipulierten, die Missbrauchsoffer, durch derlei Pauschalisierungen nicht diskriminieren. Im Übrigen weckt die siegessichere Intoleranz des „Neuen Atheismus“ durch ihren Tonfall ungute Erinnerungen. Wer „Respektlosigkeit“ zum Programm erhebt, verdient selbst keinen Respekt.

Dass sich die EI schon immer, ohne allerdings später ihren Namen zu erweitern, nicht nur als „Eltern“- sondern auch als „Betroffenen“-Initiative begriff, verstand sich von selbst. Es ging von Anfang an nicht nur um gefährdete Kinder und Jugendliche, sondern auch um Ehepartner, Freunde und Bekannte – letztlich um alle, die in Abhängigkeit von extremen Positionen zu geraten drohten. So gesehen, wurden auch jene Gruppen und Kulte, die in erster Linie Erwachsene ansprachen, zu „Sorgenkindern“ der Elterninitiative, zumal die Mitglieder dieser Organisationen ja nicht alle grundsätzlich kinderlos blieben.

Die Arbeit der EI ist in der zum 40-jährigen Bestehen erschienenen Chronik ausführlich dokumentiert. Ich will mich deshalb einigen relativ entlegenen Aspekten der frühen Jahre widmen. Wenn ich im Folgenden aus der „Postkutschenzeit“ – also von Recherchen vor Ort und nicht in Archiven oder im world_wide_web – erzähle, muss ich mich aber, bedingt durch den Zeitrahmen eines Referats, auf ein paar Anekdoten beschränken. Ich habe vor allem solche ausgewählt, die die neugermanische und die schwarzmagische Szene betreffen. Diese Problemfelder wurden im Vergleich zu den weitgehend bekannten und breit thematisierten Kulturen damals noch wenig beachtet. Sie waren aber durchaus schon virulent.

Um das Vertrauen von sehr verdeckt operierenden Gruppen zu gewinnen, bedurfte es zunächst intimer Kenntnisse über deren Lehre und Geschichte. Eine wesentliche Rolle für Kontaktaufnahmen spielte auch der Verlag, den ich mit Inge Haack 1976 gründete, nämlich den Verlag der ARW (der ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR RELIGIONS- UND WELTANSCHAUNGSFRAGEN). Die von uns Besuchten wussten also, dass sie mit einer Darstellung in unseren Veröffentlichungen rechnen mussten und waren um ein entsprechendes Image bemüht. Ihre Auskünfte waren insofern zwar geschönt, aber die Do-

kumente, die wir einsehen durften und teilweise publizieren konnten, sprachen Klartext, entlarvten sich selbst und bedurften keines kritischen Kommentars. Letzterer stand dann in *anderen* Publikationen unseres Verlags und sorgte für entsprechendes Aufsehen. Unsere Reprints waren zunächst also Türöffner und lockten die in der Szene Aktiven an. Und alle kamen. Die Magier, die Hexen, die Ariosophen. Hatte man sie erst einmal an der Angel, konnte man sie an die Oberfläche ziehen und der Öffentlichkeit präsentieren. Und sie konfrontieren mit *unserem* Verständnis von Religion.

So war es uns zum Beispiel gelungen, dem Ordo Novi Templi (ONT) die Erlaubnis abzurufen, ein Buch von Jörg Lanz von Liebenfels (bekannt als „der Mann, der Hitler die Ideen gab“) zu veröffentlichen. Mehrere Fahrten zur ONT-Burg Werfenstein, zur Wiener ONT-Leitung und anderen Brennpunkten historischer und aktueller Ariosophie waren diesem Reprint vorausgegangen. Von Lanz hatte es bis dato nur antiquarische Literatur zu schwindelerregenden Preisen gegeben. Wir wollten einen rechtlich abgesicherten Reprint, keinen Raubdruck. Deshalb klopfen wir beim ONT an (Theodor Czepl lebte damals noch), und Gespräche sowie eine umfangreiche Korrespondenz mit Rudolf Mund ließen schließlich das Projekt Wirklichkeit werden. Meines Wissens ist es nach wie vor der einzig legitime Lanz-Reprint. Mit dem Armanen-Orden gelang nach meinen Besuchen bei Adolf und Sigrun Schleipfer ein ähnlicher Coup.

Mit der braunen Szene abgerechnet wurde in meinem Buch „Hitlers ‚Religion‘“ und in Haacks „Wotans Wiederkehr“, von dem die ARW über 2000 Exemplare der Restauflage aufkaufte. Haack ging in diesem Buch einen anderen Weg als die meisten Analytiker des Rechtsextremismus. Er verwies auf einen Nährboden, der bislang unbeachtet geblieben war: die religiösen Grundlagen einer rassistischen und rechtsextremen Ideologie. Und er nannte deutlich die Torgefahr (Stichwort „Wehrsportgruppe Hoffmann“), die später Wirklichkeit wurde und jetzt noch die Gerichte beschäftigt.

Es war immer ein Anliegen der ARW gewesen, vor den Gefahren eines alten bzw. neuen Rechtsextremismus zu warnen und auf die religiösen und weltanschaulichen Hintergründe dieser Bewegungen hinzuweisen. Zahlreiche Sonderprospekte, Beteiligungen an ent-

sprechenden Veranstaltungen, umfangreiche Werbeaktionen, Buchgeschenke etc. kosten Zeit und Geld, waren uns dies aber wert.

Wenn ich im Folgenden immer wieder auf Publikationen der ARW Bezug nehme, hat das seinen Grund darin, dass – neben meiner Referententätigkeit im Sinne und im Dienste der EI – diese Verlagsarbeit das „zweite Bein“ meiner apologetischen Position war. Der Verlag der ARW kann übrigens Ende 2015 ebenfalls auf 40 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Über 160 Autoren (die verstorbenen Reprint-Autoren nicht mitgezählt) kamen in den Publikationen der ARW bis dato zu Wort.

Wir waren keine *Under-Cover-Agenten*. Jeder konnte sich davon überzeugen, was wir dachten und wozu wir standen. Was wir allerdings *under cover*, nämlich „unter den Buchdeckeln“, anzubieten hatten, deckte so manche Geheimnisse auf, was dann freilich vielen der dort Erwähnten bzw. ihren Sympathisanten so gar nicht passte. Worüber sich beispielsweise ein Rezensent über alle Maßen ereiferte, war mein Vorwort zu einem Reprint, in dem ich ein Logenoberhaupt letztlich als Hochstapler und Schlimmeres entlarvt hatte. Diese Schelte von Seiten der Leser-Szene war der Beweis dafür, dass unser *Under-Cover-Konzept* funktionierte: nämlich die heiß gewordenen esoterischen Spanner mit einer kalten Dusche zu bedenken. So hatte eben auch dieser Kritiker seine liebe Not damit gehabt, seine Begeisterung über sexuellen Libertinismus mit seiner Enttäuschung über das Ordensoberhaupt zu vereinen. Es wurde ihm auch nicht klar, wie ein Verlag dazu kam, seinen Lesern die Suppe zu versalzen und heilige Kühe zu schlachten – in diesem Fall einen suspekten „Tempelritter“. Wir fühlten uns bestätigt.

Mit „Templern“ unterschiedlichster Couleur hatten wir in Zusammenhang mit unseren Editionen über Orden, Logen und Geheimbünde immer wieder zu tun, nicht nur mit dem Ordo Novi Templi der Ariosophen. Zu den historischen Templern hatte mich früher schon so manche Reise geführt, u. a. nach Südfrankreich. Als schwer zugänglich erwiesen sich die Münchner Templer vom „Archikonvent“, sehr offen hingegen zeigte sich das Templer-Oberhaupt Alfred Guggenberger vom Schloss Hainhofen (das später auch Bhagwan-Anhänger beherbergte). In kritischer Distanz blieben wir zu den Vertretern des OTO, des „Orientalischen Templer Ordens“ (abgesehen von Kontakten in Österreich).

Dann wurde der größte Kenner der okkulten Ordens-Szene, Peter-Robert König, auf die ARW aufmerksam und konnte als „Hausautor“ gewonnen werden. Damit begann eine Ära der Dokumentation und Aufklärung, die weltweit Beachtung fand (und findet), mit der man sich aber nicht nur Freunde schafft. König hat im Verlag der ARW 19 Bücher publiziert. Seine Website ist immer einen Besuch wert: www.parareligion.ch

Eine erfreuliche Entwicklung war, dass sich mehr und mehr auch sehr bedeckte Leute meldeten und sogar Bücher für die ARW schreiben wollten. Darunter durchaus Druckfähiges und keineswegs nur Kurioses. Zum Teil wurden echte Perlen bislang geheim gehaltenen Wissens und außerordentlicher Recherchen sowie exklusiver Erfahrungen angeboten. Das Archiv der ARW ist insofern auch ein Hort seltener Manuskripte. Unsere Fairness im Umgang mit vertraulichem Material wurde geschätzt – und die Informanten wurden niemals enttäuscht.

Die ARW bot einem begrenzten Empfängerkreis von Sektenbeauftragten auch einen „Archivdienst“ und so genannte „ARW-Reader“ (gebundene Kopien) an. Unter anderem 22 Reader der Rubrik „Ariosophon“, 93 Reader namens „Gnostica“ und 16 Reader „Catholica“. Letztere waren bibliographisch-exemplarische Darstellungen von katholischen Randgruppen, wobei diese selbst ausführlich zu Wort kamen. Sie sollen hier – da sonst wohl nirgendwo mehr erhältlich und seitens der dort Erwähnten teilweise auch gerne totgeschwiegen – nochmals genannt sein, nicht zuletzt, um die der ARW oft unterstellte *Verweigerung, im „christlichen Bereich“ sichtbar tätig zu werden*, zu entkräften. Die kirchlichen Sumpfgräber und den fundamentalistischen Untergrund kritisch zu beleuchten, war durchaus immer ein Anliegen gewesen. Wir kehrten auch vor der „eigenen“ Tür. Es ging uns also nicht nur um die neureligiösen, neognostischen oder neopaganen Zirkel, nicht nur um aktuell auffällige destruktive Kulte, Jugendreligionen und Psychogruppen, nicht nur um wiederbelebte okkulte Traditionen und nicht nur um den exotischen und spirituell fragwürdigen Import aus fernen Ländern, beispielsweise aus Japan, Korea und Indien.

Apropos Indien: Bhagwan-Jünger kannte ich viele. In der Regel zeigten sie sich mir gegenüber offen und gesprächsbereit. Bhagwans „Hofkapellmeister“ Georg Deuter z. B. schätzte ich sehr und saß gerne mit ihm zusammen. Andere Sannyasins waren weniger angenehm. Eine Bhagwan-Dame der Münchner Schickeria brachte mich später wegen kritischer Äußerungen über die Bewegung vor Gericht, hatte aber keinen Erfolg damit. Sehr viele „Bhagwanesen“ waren nur oberflächliche Poona-Touristen, einige aber hatten erstaunliche Veränderungen aufzuweisen; deshalb war mir daran gelegen, die Entwicklung der Gruppe zu skizzieren und in ihrer frühen Phase festzuhalten. Ich glaube, es war der erste Versuch hierzulande. Ich wollte damit den Anstoß geben, die Bhagwan-Bewegung konfessionskundlich und religionskritisch zu untersuchen. Die Arbeit konnte ich später im „Materialdienst“ der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen veröffentlichen (die EZW, damals noch in Stuttgart, ist bis heute in vorbildlicher Weise sachtend und klärend tätig). Diese erste analytische Darstellung fand dann, aktualisiert und ergänzt, als umfangreicher Lexikonartikel Eingang in mehrere Auflagen des „Handbuchs Religiöse Gemeinschaften“ (Gütersloh).

Fritz Haack und ich traten später in bayerischen Bhagwan-Ashrams sogar als Referenten auf. Unsere Bedenken und Warnungen wurden allerdings von den meisten der dort Lachenden überhört. Gestatten Sie mir eine Zwischenbemerkung zu solchen Kontaktaufnahmen: Wo es noch eine Chance gab, auf die Gruppen einzuwirken, suchten wir deren Gespräch, anstatt uns arrogant von den „Idioten“ abzuwenden, wie es fundamentalistische Religionskritiker zu tun pflegten. Wer den Disput und die Streitkultur schätzt, sollte nicht die Stammtische von Gleichgesinnten aufsuchen, sondern vor Ort Anstoß erregen. Dasselbe gilt meines Erachtens auch für die Kritik an der eigenen religiösen Prägung durch das Christentum. Statt sich vorschnell davon zu verabschieden, sollte man die Argumente von respektablen Gläubigen erst einmal anhören. Ich musste dort viele Niederlagen einstecken, mein fehlendes Wissen einsehen und bekam nicht immer Auskunft, geschweige denn Recht. Ich musste an viele Türen klopfen. Aber fündig wurde ich letztlich immer. Wer behauptet, er habe auf religiöse Fragen keine befriedigenden Antworten bekommen und es sei ihm vieles nicht verständlich erklärt worden, sollte sich selbst fragen, ob er nicht vielleicht zu faul ist, ernsthaft und hartnäckig zu suchen, und ob er denn wirklich und überhaupt an einer Entwicklung interessiert ist. Ob seine Religionskritik

nicht eine billige Verabschiedung und ein Zugeständnis an den Zeitgeist ist, der sich al-
lenthalben scheinheilig prostituiert.

Als ich mich in den 70er Jahren intensiv mit magischen Geheimbünden befasste, stieß ich natürlich auch auf die FRATERNITAS SATURNI (FS). Klar, dass ich mich dort im Inneren umsehen wollte, aber der damalige Großmeister (Andrzej) ließ mich nicht rein. Und Haack war ohnehin längst *persona non grata*. Also musste ich mir auf anderen Wegen Kenntnisse über den Orden verschaffen. Ich war hinter einem möglichst kompletten Ordensmaterial her (das ich schließlich von einem Mitglied erwarb). Und ich war interessiert an Live-Berichten (nicht: -Kontakten. Ich hatte weder Zeit noch Lust, mich mit diesen „Okkultgrößen“ zu treffen). Also musste ich Leute finden, die das für mich erledigten und dadurch etwas Wind in die Szene brachten. Das magische Netzwerk der 70er Jahre war recht überschaubar, man kannte sich, jeder wusste Geschichtchen über den anderen und der Tratsch war, wie bei „Geheim“-Gesellschaften üblich, ungeheuer groß. Über diese Waschweiber-Szene kamen natürlich auch Leute ins Spiel, die mit der FS direkt nichts zu tun hatten. Umso spannender wurde es. Deutschlands Parade-Satanistin Ulla von Bernus begann mich mit Wüstendämonen und nächtlichen Anrufen zu traktieren. Kurze Zeit später aber wurden wir ein gutes Gespann, wenn es darum ging, die „mausgrauen“ Magier aus dem Feld zu schlagen. Dieter Heikaus vom Ordo Saturni wunderte sich beim Studium von FS-Unterlagen, dass ich mal Mitglied hatte werden wollen. Sein diesbezügliches Telefonat mit mir hörte der berühmte Okkult-Historiker Ellic Howe mit, der auf der Durchreise gerade Station bei mir gemacht hatte: er fand es äußerst amüsant. Martin Erler, hochangesehener Rosenkreuzer, warnte mich eindringlich vor Publikationen über die FS, aber der hatte wohl notorisch die Hosen voll. Immerhin boten Adolf Hemberger und einige ehemalige FS-Großmeister an, für die ARW Bücher über die FS zu schreiben. Von Spannungen oder gar Feindschaft keine Spur. Freilich gab es ein paar obszöne Anrufe von der Ruhrpott-FS (auf entsprechendem Niveau), ansonsten war alles friedlich. Als ich dann das Material, das Fritz Haack und Horst Knaut über den OTO und die FS zusammengetragen hatten, durchsah, war ich vollends im Bilde. Die (nie veröffentlichten) Fallbeispiele und Porträts sprachen Bände. Sie waren so ernüchternd und enttäuschend, dass es fortan nichts mehr gab, was mich an der FS hätte

faszinieren können, zumindest, was ihr Personal betraf. Das Lehrgebäude allerdings war eine nach wie vor hübsch anzusehende und schön schillernde Seifenblase, ein beachtliches Panoptikum. Aber wer mit wem eine Osterloge gefeiert, sich verkracht hatte, in die Federn gestiegen war oder ein Ding gedreht hatte, interessierte mich nun wirklich nicht mehr.

Der polnische Graf Wladyslaw Kuzdrzal-Kicki, Nachfahre von Vlad Dracul und Vertreter des „Drachenordens“, war u. a. Vampirforscher. Und Mythomane. Seine Phantasie war schwer zu zügeln. Seinen Landsitz, den „Müllerhof“, bewohnte der „Vampir vom Dachauer Moor“ zusammen mit seiner Frau, seiner Tochter, sechs Hunden, einer Katze und einem Esel.

So mancher Werbezetteln der ARW fungierte als Leimrute, und der düster illuminierte Graf Kicki erwies sich als dienstbar: die Fledermaus wurde zum Lockvogel für die Schwarzromantiker. Man musste die vielköpfige Hydra erst einmal in die Falle locken. Dann kam unser Autor Peter-Robert König und schlug ihr die Köpfe ab.

Für die ARW schrieb Kicki ein Buch. Damit hatte ich mich wieder in die „Szene“ eingeklinkt. Entsprechende Verdächtigungen, „magische“ Einschüchterungsmethoden und sogar Verhexungsversuche waren die Folge. Ich war erneut ins Visier der Schwarzmagier geraten. Auch meine Familie wurde bedroht. Glücklicherweise habe ich eine Frau, die dem Psychoterror in allen bekannten Formen gewachsen war und mit den Attitüden wild gewordener Sektierer vertraut war (sie hatte ja auch ein Jahr lang bei Fritz Haack als Sekretärin gearbeitet). Als man ankündigte, uns eine Höllenmaschine ins Haus zu schicken, hörte der Spaß freilich auf.

Von der „Schwarzen Magie“ fühlte ich mich einige Zeit später auch als Religionspädagoge herausgefordert. Früher hatten die Omas den Teufel als Kinderschreck benutzt. Jetzt erschreckten die Kids damit die Omas! Sie gaben sich gotisch, gruftig und satanisch. Und über die Bühnen tobten höllische Shows von spät pubertierenden Rockstars.

1991 schrieb Haack für die ARW seine „Anmerkungen zum Satanismus“. Haacks Vorwort, das einem „das Blut gefrieren lässt“ (wie es ein Satanist empfand), jedenfalls je-

dem, der Haack kannte, ein berührendes Dokument sein dürfte, macht u. a. deutlich, dass dieses Buch das letzte war, das der Autor geschrieben hat. Die Prognosen dieses Vorworts (auch diejenigen, die Satanisten betreffend), haben sich alle bewahrheitet. Kopien dieses längst vergriffenen Buches sind noch über die ARW erhältlich.

Horst Schlötelburg, Schriftsteller und schwuler Sadomasochist, klingelte eines Tages an meiner Tür, sollte für den „Playboy“ eine Satanistenstory schreiben und brauchte Szenekontakte. Seine verbale Einführung war ebenso imposant wie seine hünenhafte Erscheinung: er habe wegen Totschlags zwölf Jahre abgesessen (muss dann wohl eher Mord gewesen sein, bei so einer Latte von Jahren, dachte ich). „Schlö“ meldete sich noch oft bei mir, z. B. direkt von seinen ausgedehnten Recherchen, bei denen er offenbar nicht immer die journalistische Etikette wahrte, um es vornehm auszudrücken. Alles, was er im Knast gelernt hatte, kam ihm offenbar hier zugute. Er hatte sich auch mit Jürgen Gisselmann vom satanistischen „Club Belphegor“ zusammengetan. Als ich „Schlö“ nach Abschluss seiner „Arbeiten“ im Hinterhof einer Münchner Kneipe wiedersah, hatte er reichlich Schiss, weil ihm der plötzliche Tod Gisselmanns magische Hintergründe zu haben schien. Man stelle sich vor: der große Schlö, der härteste Bursche von allen, der Überabzocker – ganz klein! Kurze Zeit später war auch Schlö tot. Und es gab in der Szene teuflisches Lachen angesichts seiner Todesumstände. Aber dass kein Mythos aufkommt: Es ging bei Schlös Tod mit durchaus rechten Dingen zu. Auch Graf Kicki, der Vampir vom Dachauer Moor, starb einen Dutzendtod und konnte seinem angestregten Image nicht entsprechen. Es waren keine magischen Tode, kein Okkultist hatte damit zu tun, und der OTO und die FS schon gleich gar nicht.

Auch die Ermordung des Münchener Star-Chirurgen Bonke ging nicht auf das Konto der Okkultszene. Bonke war hinter wirklich heißen Sachen her gewesen, an der sexuell verschwitzten Gruselromantik der FS war er nicht interessiert. Und was die intellektuelle Reichweite der Großmeister betraf, so war Bonke denen weit überlegen, ein King-Kong in dem ganzen Affenzirkus. Bonke hatte vorzugsweise in politischen Geheimbünden verschiedenster Couleur herumgeschnüffelt. In Südamerika war er auf der Spur einer Kolonie rassischer Reinzucht und diverser Altnazis gewesen. Er hatte alle Daten über

mögliche Weltverschwörungen nicht nur gesammelt, sondern – was ihm sein Vermögen gestattete – auch recherchiert. Meine Zusammenkünfte mit ihm habe ich in seltsamer Erinnerung. Er misstraute allem und jedem. Natürlich letztlich auch mir. Auf der Toilette eines Nachtlokals wollte er sich davon überzeugen, dass ich unbeschnitten und also kein Angehöriger der Mossad war. Nach einem unserer Treffen waren wir beide auf dem Nachhauseweg demonstrativ beschattet worden. Schließlich war er dann von zwei brutalen Mördern in seiner Praxis am helllichten Tag überfallen und erschossen worden. Lange zuvor hatte er mir anvertraut, dass er in einem Nachtlokal in Rio schon einmal hätte getötet werden sollen, auch dass er einen tätlichen Angriff vor seiner Haustür habe erfolgreich abwehren können.

Zu denken gab mir auch ein anderer Todesfall. Eine Autorin, die mich mit ihrem Freund aufgesucht hatte und über Gudrun Burwitz (die Tochter Heinrich Himmlers) und deren führende Rolle in nationalen Netzwerken recherchierte, wagte sich zu weit in diese Kreise vor. In einer einschlägig bekannten Gastwirtschaft, wo sich der braune Klüngel traf, kam ihr Freund bei einem Treppensturz ums Leben. Sie meinte, da habe jemand nachgeholfen, und sie stellte, entsprechend verunsichert, ihr Forschungsprojekt ein.

Wenn schon von Todesfällen die Rede ist, will ich nicht verschweigen, dass es während der Jahre, in denen ich im Vorstand der EI war, auch im Umfeld der Betroffenen zu tödlichen Delikten gekommen war. Ich will hier keine alten Wunden aufreißen und ich bin auch nicht legitimiert, Namen zu nennen. Die Entwicklung in der Szene begann jedenfalls in den 80er-Jahren zu eskalieren. Konfrontiert mit wahnhaften Tötungen, mit verordnetem Selbstmord und mit Mord (nicht etwa im Dschungel von Guyana, nein, hier, quasi vor der Haustür), – da hörte jede akademische Erbsenzählerei auf, da gerieten beflissene Seminare über interreligiösen Dialog zu Veranstaltungen von unfreiwilliger und tragischer Komik. Die zivilreligiösen Minimalisten waren ratlos, die weltlichen, widerspruchsängstlichen „Toleranzler“ irritiert. Und die „gottunfähigen“ Zeitbeobachter staunten. Die säkularen Humanisten, die von einer religionsunabhängigen Ethik träumten, erwachten in einer bitteren Realität.

Die Organisatoren von Aufklärungsabenden wurden nervös. Ich hielt Vorträge unter Polizeischutz (Beamte in Zivil), mein Auto wurde bewacht. „Munies“ reisten mir nach, kannten meinen Terminkalender besser als ich. Und oft waren die „anderen“ mehr als die normalen Zuhörer im Publikum. Dennoch konnte ich die Diskussionen meist für mich (für uns) entscheiden.

Einmal ist der Tumult so groß, dass der Abend abgebrochen werden muss. Leicht hat man's freilich auch nicht, wenn sich einem die politische Lokalgröße eines Ortes als Anhängerin der „Transzendentalen Meditation“ gegenüberstellt.

Ein Wochenendseminar muss abgesagt werden: Mehr als zwei Drittel der angemeldeten Teilnehmer sind nachweislich Scientologen.

Viele Vorträge und Diskussionen werden von den Veranstaltern aus Sicherheitsgründen auf Band mitgeschnitten. Jedes Wort wird auf die Goldwaage gelegt, ist möglicherweise von Bedeutung vor Gericht.

In der Tat wollte jedes Wort gut überlegt sein. Was z. B. die Publikationen der ARW betrifft, so gab es von 1976 bis 2013 ohne Unterbrechung Prozessandrohungen und juristische Verfahren. Die EAP („Europäische Arbeiter-Partei“) beantragte bei der Münchner Staatsanwaltschaft sogar eine Hausdurchsuchung, da ich die Herausgabe der Schrift „Nazis ohne Hakenkreuz“ mit zu verantworten hatte, in der diese Ideologen entlarvend dargestellt wurden. Ich musste zwar nur wenige Male juristische Hilfe in Anspruch nehmen; meist genügten Sachargumente aus eigener Feder. Aber Telefonterror, demonstrative Hausüberwachung und hässliche Präsente vor der Wohnungstür gingen an die nervliche Substanz. Gar nicht zu reden von den Autos, die meine Kinder auf dem Nachhauseweg von der Schule im Schrittempo begleiteten, um sie in Angst und Schrecken zu versetzen.

Kalte Füße bekam ich in der Tat selbst, als ich daran ging, die Geschichte der „Gruppe Ludwig“ zu skizzieren. Ich wage bis heute keine Veröffentlichung meiner Unterlagen. Die Gruppe war ein Bund von jungen Männern, tätig in Bayern und Oberitalien. Darunter war auch ein Münchner gewesen und festgenommen worden. Die Gruppe Ludwig hatte eine üble Spur hinterlassen: Mord an einem Drogendealer in Verona (mit vier Mo-

lotowcocktails in die Luft gejagt). Mord an zwei Homosexuellen in Padua und in Vicenza (Messerstiche in den Rücken). Eine Prostituierte in Vicenza wurde erst mit einem Hammer erschlagen, dann mit einem Beil zerlegt. In Verona wurde ein Fixer bei lebendigem Leib verbrannt. Zwei Mönche, einer angeklagt wegen Päderastie, starben unter Hammerschlägen. Einem Pater in Trient hatten die Täter ein Kruzifix ins Genick getrieben. Eine „Todesschwadron“ setzte einen Brand in einem Mailänder Sexkino, bei dem sechs Leute erstickten, und übernahm die „Verantwortung für den Scheiterhaufen der Schwänze“. Schließlich ein Flammenattentat auf die Münchner Diskothek „Liverpool“. Bekennerbriefe strotzten nur so von faschistischem Zierrat – Runenschrift, NS-Adler, Hakenkreuz und „Gott mit uns“, und enthielten Sätze wie: „Unser Glaube ist Nazismus. Unsere Gerechtigkeit der Tod. Unsere Demokratie ist Ausrottung.“

Genug der Anekdoten.

Gestatten Sie mir abschließend ein paar grundsätzliche Gedanken:

Nach Ernst Bloch sind die Religionen „Flügelbildungen der Menschheit“. Deren Fallhöhe nimmt allerdings sichtbar zu, und die Absturzgefahr ist gewaltig.

Wer in Religion nur die Tendenz erkennt, sich über die Widrigkeiten der Welt erhaben hinwegsetzen zu wollen, wer in Religion nur die Stabilisierung von Macht, die Beibehaltung und Rechtfertigung von Unrechtsstrukturen sieht oder dabei nur an Egoprojektion oder krankhafte Illusion denkt, nennt zwar treffend diverse Verfälschungen von Religion, verschweigt aber ihre sonstigen Qualitäten. Religionen, Sekten und Weltanschauungsgemeinschaften sind keineswegs immer nur verderbliche Fallen, sie können befreiend, originell und innovativ sein, human und liberal. Aber diese erfreulichen Erscheinungsformen waren und sind nicht im Fokus unserer Beobachtung. Wir haben uns um die destruktiven Kulte zu kümmern, die in ihrer Dogmatik und Methodik unserem Verständnis von schützenswerter Religionsfreiheit widersprechen. Wenn vor 40 Jahren in den Gremien der EI von „Religionsfreiheit“ die Rede war, so begrüßten wir damit nicht den „Supermarkt der Wahrheiten“, also den „freien Markt“ des überreichen religiösen und weltanschaulichen Angebots. Wir wollten vielmehr, dass diejenigen, die sich dort bedienten, freie Menschen blieben TROTZ der Zugehörigkeit zu der von ihnen gewähl-

ten Gemeinschaft, und dass ihre sonstigen Grundrechte (und die ihrer Mitmenschen) dadurch nicht verletzt wurden. Denn im Angebot waren, zum Teil hübsch verpackt und werbewirksam angepriesen, bedenkliche Heilskonzepte, die in jene Abhängigkeit und Radikalisierung führten, denen die EI ihren Namen („zur Hilfe gegen seelische Abhängigkeit und religiösen Extremismus“) verdankt. Es ging also um die Trennschärfe zwischen krankmachenden und stabilisierenden Formen von Religiosität. Und um die Entlarvung extremistischer Idealismen und gefährlicher Heilsangebote.

Hilfreich bei der Beurteilung war uns damals ein Bezugssystem, wie es die Menschenrechte im alten abendländischen Verständnis waren.

Wie sieht es heute aus? Nachdem wir keine geschützten Räume mehr haben, alle Fenster offen sind und Kultur/Zeit-Differenzen von mindestens 500 Jahren zu integrieren sind oder wären, haben wir dank Globalisierung ein permanentes Abenteuer vor uns. Ich will nicht von „Kulturkampf“ und „Info-Inflation“ reden, also nicht mit den angstbesetzten Termini mancher Konservativer kommen. Wir sollten nicht jene stützen, die meinen, man müsse vereinfachen und Mauern ziehen. Das permanente Abenteuer ist durchaus chancenreich und gewinnbringend, aber es hat natürlich bedenkliche Seiten, die auch genannt werden sollten. „Toleranz“, sagte Viktor Frankl, „besteht nicht darin, dass man die Ansicht eines anderen teilt, sondern nur darin, dass man dem anderen das Recht einräumt, überhaupt anderer Ansicht zu sein.“ Meinungspluralismus heißt nicht, dass ich alle Meinungen gelten lassen muss. Vielmehr ist hier höchste Aufmerksamkeit angesagt. Zumal wir täglich konfrontiert sind mit den Taten bzw. Untaten von Gotteskriegeren. Religionen bedürfen nicht immer der Kriege, aber Kriege sehr häufig der Religionen.

Warnungen im Sinne eines „Verbraucherschutzes“ gibt es viele. So viele, wie es Positionen gibt. Jede dieser Positionen anzuhören, ist schon kaum möglich. Sie genau zu prüfen, schier unmöglich. Aber es ist möglich und es muss erlaubt sein, sie zu befragen und sie u. U. auch in Frage zu stellen. Letzteres freilich ist nur ernsthaft realisierbar, wenn man selbst Position bezieht. Diese Position muss keine für immer gefestigte sein, sie kann auch eine bewusst gewählte Rolle ausfüllen (wie die des Rechtsanwaltes oder mei-

netwegen auch des „Advocatus Diaboli“). Eine Position schafft vorübergehende Sicherheit. Sicherheiten sind kostbar, also selten. Sie sind nicht einfach zu haben. Ein Wesen wie der Mensch, der auf den Kontinenten „Sein“, „Bewusstsein“ und „Sprache“ zurecht kommen und sein Glück machen will, tut sich schwer. Ohne Orientierung ist er verloren. Deren Anbieter sollte er sorgsam prüfen. Die EI kann ihm dabei helfen.

Die EI schärft die Wahrnehmung. Sie ist somit auch ein Diagnoseinstrument. Sie tritt nicht immer erst dann auf den Plan, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist. Sie erkennt Gefahren frühzeitig und kann davor warnen.

Sie sollte das meines Erachtens allerdings auch im Hinblick auf die verbreitete Wissenschaftsgläubigkeit tun. Auf den ersten Blick scheint diese nicht bedrohlich zu sein, aber bei genauerem Hinsehen entdeckt man pseudoreligiöse Erlösungskonzepte. Die Mythen gläubigkeit ist nicht verschwunden, sie hat nur ein anderes Gesicht. Weltanschauliche Systeme bieten Sicherheiten an, das macht sie attraktiv. Diesem vereinfachten Konzept folgen auch viele Naturwissenschaftler, indem sie den Geltungsanspruch ihrer Forschungsergebnisse unzulässig ausweiten und sich selbst die Deutungshoheit zuschreiben. Fundamentalisten gleichen sich immer und überall, ob sie nun die Religion oder die Wissenschaft missbrauchen. Angesichts dessen wäre vor allem das folgende Wort zu bedenken: „Wer nicht an Gott glaubt, glaubt nicht an nichts, sondern an alles“ (nach Gilbert Keith Chesterton). Der materialistisch und naturalistisch fundierte „Neue Atheismus“ ist durch seine götzenkritischen Provokationen allerdings auch hilfreich, denn viele Gläubige (und nicht nur die Fundamentalisten) sind Opfer theologischer Missverständnisse, dogmatischer Verabsolutierungen und exegetischer Engführungen, und darauf weisen kluge Atheisten unmissverständlich hin. Die weniger Klugen freilich werden selbst zu Opfern ihres Vulgärrationalismus. Neben dem religiösen Extremismus gibt es somit auch einen antireligiösen: ich meine damit jene ideologische, scheinemanzipatorische und pseudoaufklärerische Religionsverachtung, die pauschalisierend alles verwirft, was mit traditionellem Glauben zu tun hat. So werden Gläubige aller Kirchen und Kulte generell zu Missbrauchsoffern einer aggressiven Religionsfeindlichkeit. Und der „Neue Atheismus“ gerät zum Komplementärphänomen des Fundamentalismus.

Natürlich sind Begriffe wie „Seele“, „Abhängigkeit“, „Religion“ und „Extremismus“, die die EI in ihrem Namen führt und als ihren Aufgabenbereich ansieht, immer diskussionsbedürftig. Sie sind abstrakt nur schwer zu definieren, aber lebensweltlich sehr konkret erfahrbar.

„Mehr Opium, Herr!“ wünschte sich Günther Nenning vor 20 Jahren in seinem gleichnamigen Buch und erhoffte sich damit von der Religion die beste Medizin gegen die Haltlosigkeit, gegen die Sinn- und Fühllosigkeit des modernen Menschen und aller seiner „Ismen“. Er meinte damit den Rausch der Begeisterung, nicht die Abhängigkeit eines Süchtigen. Freilich: Religion ist ambivalent. Sie kann Nächstenliebe und Fremdenhass begründen, Menschenwürde und Menschenverachtung, Hingabe und Ausgrenzung, Weltoffenheit und Unterwerfung, Frieden und Gewalt, die Bewahrung der Schöpfung und deren totale Vernichtung,

Es gibt viele Motive für Extremismus. Und es gibt viele und oft berechtigte Gründe, bis an die Grenze zu gehen. Aber wo es Extreme gibt, muss es, um im Bild zu bleiben, auch eine Mitte geben. Vielleicht haben die Extremisten sie verloren. Oder sie wissen nicht, was ihre Mitte ist.

Was ich mir für die EI wünsche, ist, dass sie weiterhin einen sensiblen Umgang mit Gläubigen wie Ungläubigen pflegt, dass ihre Religionskritik nicht in Aggression umschlägt und dass in der EI, wie bisher, neben differenziert urteilenden Theologen und dialogbereiten Atheisten alle willkommen sind, denen an der Freiheit des Menschen gelegen ist. Freiheit ohne Bindung ist freilich ein Phantom. Aber sie darf nicht geopfert und abgegeben werden. Darin sollten wir uns einig sein. Auf diesem Kurs sollten wir bleiben.

(2)

Reizwort Religion : Wahn und Sinn

Vorrangige Aufgabe der EI war es, den Betroffenen zu helfen. An zweiter Stelle stand die Information und Aufklärung der Öffentlichkeit. Aber wie sollte ein kleiner Verein gegen multinationale Konzerne punkten? Erreichte man denn überhaupt die potentiellen Opfer? Und war es für Prävention nicht schon zu spät?

Zu den anstehenden Aufgaben und zu den vielfältigen Versuchen ihrer Bewältigung findet sich in der Chronik, die zum 40jährigen Bestehen der EI entstanden ist, reichliches dokumentarisches Material. Ich möchte mich deshalb jenem Aspekt des „Reizwortes Religion“ zuwenden, der in der Geschichte der EI immer auch aktuell war und heute brisanter ist denn je: dem Wahn. Und ich möchte fragen, ob es Sinn macht, sich für Religionsfreiheit einzusetzen, wenn „heilige Kriege“ tausende von Kämpferinnen und Kämpfern rekrutieren.

Wer Religion nur mit Aberglauben, mit fragwürdiger Ethik und zur Schau gestellter Frömmerei assoziiert, hat keine Ahnung von ihren Dimensionen. Und wer dabei nur an beschauliche Klöster und prächtige Kirchen denkt, vergisst die „Ästhetik“ blutender Wunden und brennenden Fleisches. Religion fasziniert auch durch Grausamkeit, Gewalt und Unterwerfung. Wer verdrängt, dass es neben der Kontemplation den Kampf gibt, neben dem Weihrauch den Giftanschlag, neben dem täglichen Brot auch das tödliche Messer, hat kein vollständiges Bild.

Noch nie war es eine so wenig private Angelegenheit, wes Glaubens Kind man ist. Noch nie zuvor hatte Glaube eine so globale Bedeutung im Sinne einer globalen Bedrohung. Dass die Agenten des Himmels auch an den Pforten der Hölle verhandeln und dass Metaphysik Myriaden von Metastasen auslösen kann, wusste man. Neu ist, dass Plutos Gebell zur Detonation von Plutonium wird. Das Geschäft der Auserwählten ist nicht

mehr die Erleuchtung, die Heimholung oder Verdammung einzelner, sondern die finale Illumination und Auslöschung der Feinde, wenn nötig, des ganzen Planeten.

Religion hat viele Gesichter. In saturierten Gesellschaften sind ihre „Opiate“ Wellness und Fun. Und vor allem, nach der „Zweiten Haut“, der eigenen Wohnung, die „Dritte Haut“: der technologisch hohe Standard. Breitband-Ethik und Mainstream-Religiosität definieren psychosoziales Wohlbefinden als höchsten Wert. „Gesundheit“ ist heute das Gütesiegel geglückerter Verdrängung. Und „Heilung“ (statt Heiligung und Heil) das höchste Ziel der Wellness-Religionen.

Aber Wellness ist nicht überall zu haben. Und die „Wohlfühl-Religiosität“ ist somit nur eine von mehreren Erscheinungsformen. Man könnte auch annehmen, dass es Religion geben wird, solange es Gewalt, Krieg und Krankheit gibt. Die Abwesenheit des Heils wäre auch hier ihr stärkster Antrieb. Denn gegen Angst, Leid und Tod helfen auf Dauer weder Pillen noch politische Utopien. Das Unverfügbare nicht auszugrenzen, sondern zu integrieren, um besser damit leben zu können, sei von evolutionärem Vorteil, heißt es. Deshalb Religion.

Aber ist das nicht längst überholt? Religion als Überlebenskonzept? Ist das wirklich ihr kennzeichnendes Kriterium?

Religiöse Selbstmordattentäter verdeutlichen zumindest, dass Religion eine Sache auf Leben und Tod ist. Irritiert registrieren jene Atheisten, die Religion für ein sedierendes Opium, für eine Bewusstseinstrübung gehalten haben, dass sie ja ein Hochleistungs-doping und ein Aufputzmittel für Terroristen ist! Und die Gegner der Religion und ihre sympathisierenden Maulhelden müssen sich heute bekanntlich in Acht nehmen: Nicht immer und überall lässt sie sich gefahrlos kritisieren. Gut dran sind allenfalls die antiklerikalen Christenhasser, die ihr Mütchen gefahrlos kühlen können, weil es eben (derzeit noch) keine Hardcore-Christen gibt.

Kleine Ehrenrettung am Rande: Karl Marx hat die Religion nicht nur „das Opium des Volkes“ genannt, sondern auch „das Gemüt einer herzlosen Welt“. Hat Religion also biopositive Effekte? Einen empathischen Wert, der den Schaden (den sie natürlich auch anrichten kann) überwiegt?

Viele Gesichter also. Wo die Skeptiker nur die verzerrte, kranke, gefährliche und dumme Fratze sehen, blicken die Begeisterten in ein frohes und friedliches Gesicht. „Die“ Religion gibt es nicht. Nicht einmal im Gehirn, wo sie durch bildgebende Verfahren neurologisch versimpelt wird, als ob sich das Entscheidende immer dort abspielen würde, wo man es gut ausgeleuchtet beobachten kann! Voyeure sind erwartungsgemäß fehlgeleitet.

Nebenbei: Die Glaubenskriege, die im Namen der Wissenschaft gegen die Religion (und umgekehrt) geführt werden, sind in der Regel nur Scheingefechte. Was sich hier feindlich gegenübersteht, sind unterschiedliche Sprachdisziplinen, die einen Zankapfel gemeinsam haben: den der adäquaten metasprachlichen Beschreibung. Wer religiöse Begriffe als „logischen Müll“ bezeichnet, spricht eben aus der Mülltonne der Logik.

Zurück zu der Dimension von Religion, die ihre Gefährlichkeit ausmacht:

Mit der zunehmenden Vielfalt auf dem Markt des religiösen Angebotes zeigte sich eine immer eindringlicher hervortretende Entwicklung: die Zerstörung von Lebensumständen und die Zerrüttung der körperlichen und psychischen Gesundheit durch angebliche oder tatsächliche religiöse und weltanschauliche Gemeinschaften und deren Indoktrinationen und Lebensregelungen. Was wir in den Jahrzehnten der EI-Geschichte wahrnehmen mussten, waren Extremformen von „Hingabe“: darunter grausame gnostische Selbsterlösungsrekorde und Erleuchtungsolympiaden, Bekehrungsexzesse und in den Himmel verlängerte Totalitarismen, missionarische Kampf-Fortpflanzungen oder -Züchtungen, sexualpathologische Keuschheiten einerseits und orgiastische Sperma-Kulte andererseits, Demütigungsrituale und exhibitionistischer Elendsübermut, Gesetzesrigorismus und Unterwerfungsextremismus, krankhafter Gehorsamsmasochismus, regressive Fetischverehrung – und alles weitere ekstatische Hin- und Her-Gerissen-Sein, das sich als

religiöse Sensation präsentierte und mehr als fragwürdig war, auch wenn die Betroffenen das alles nicht als entwürdigend oder entmündigend empfanden.

Da war die Vertikale in die Schräglage geraten. Es ging also um die Trennschärfe zwischen krankmachenden und stabilisierenden Formen von Religiosität.

Das Problem war freilich nicht neu. Ferdinand Mesters, ein Jurist, hatte 1942 mit seiner Kriegsdissertation „Körperverletzung durch psychische Einwirkung“ die erste wissenschaftlich fundierte Arbeit vorgelegt, die in verblüffender Weise die Techniken der Psycho-Kulte von heute beschreibt, auf deren bedenkliche Folgeerscheinungen hinweist und rechtliche Überlegungen dazu anstellt. Wir veröffentlichten diese Arbeit, die bislang in der Rechtsliteratur kaum ihresgleichen hatte. Der längst verstorbene Jurist konnte nicht wissen, dass die von ihm angeschnittenen Themen angesichts der modernen Religiosität und des Psychomarkts ein Vierteljahrhundert später beklemmende Aktualität bekommen sollten. Und er konnte nicht wissen, dass der abenteuerliche Weg seiner Dissertation in die höchsten juristischen Gremien unseres Staates führen würde.

Von erschreckender Aktualität ist leider auch eine andere Arbeit, die wir damals veröffentlichten und die sich mit einem zeittypischen Extrembeispiel pervertierter Religiosität befasste, nämlich mit der Geschichte des „Peoples Temple“, die 1978 zum freiwilligen Tod von über 900 Menschen im Urwald von Guyana führte. Dem Buch lagen u.a. die Tonbandprotokolle zugrunde, die kurz vor der Katastrophe aufgezeichnet worden waren. Beängstigend war der Modellcharakter dieser Selbstvernichtungs-Sekte, deren „Fall“ deshalb nicht einfach zu den Akten gelegt werden konnte. Dieses Buch war die allgemeinverständliche tiefen- und sozialpsychologische Darlegung von der Normalität eines x-beliebigen Predigers in die regressive Ausweglosigkeit. Der Autor, Dr. jur. Dr. phil. Johannes R. Gascard, Psychoanalytiker und Psychotherapeut, legte damit die erweiterte Fassung einer von der Universität Innsbruck angenommenen Dissertation vor. Viele Beispiele aus jüngerer Zeit zeigten, dass sich derlei Sekten-Massaker jederzeit wiederholen konnten. Deshalb empfahlen wir Gascards Darlegung allen jenen, die tödlichen Sektenwahn für eine Ausnahmeerscheinung hielten (Johannes R. Gascard, „Die Perver-

sion der Erlösung. Eine tiefen- und sozialpsychologische Untersuchung des Massen-
selbstmordes von Jonestown“).

Eine weitere Dissertation, die wir 1979 publizierten, widmete sich dem religiösen Be-
wusstsein in Korea (O Sek Keun, „Der Volksglaube und das Christentum in Korea“).
Acht Seiten waren es, die diese ansonsten wohl nur für spezialisierte Religionswissen-
schaftler interessante Doktorarbeit plötzlich zu einer außerordentlich wichtigen Quelle
machten: Jene Seiten nämlich, in denen der Autor sich über San Myung Mun äußert. Die
Hintergründe seiner Lehre und gern verschwiegene Aspekte seiner Biographie und sei-
nes Pansexualismus wurden hier aus erster Hand vorgelegt. Sie waren eine willkomme-
ne Ergänzung zu Haacks Büchern über Mun und öffneten so manchen Trittbrettfahrern
und Umarmungsstrategen des koreanischen „Messias“ die Augen.

Das brisanteste Buch über Mun war schließlich Friedrich-Wilhelm Haacks „San Myung
Mun. Person, Ideen, Ziele und Methoden“ (1982). Diese fast 400 Seiten umfassende Do-
kumentation wurde nur an einen festen Verteilerkreis abgegeben und war nicht im Han-
del erhältlich. Es gingen auch keine Belege an die Pflichtstellen der Bibliotheken. Dass
sie somit den Charakter eines „Geheimdokuments“ bekam, hatte handfeste Hintergrün-
de. Als die ARW mit solchen Dokumentationen (von denen es mehrere gab) dann doch
ins Gerede kam, wurde sie in die Nähe eines „religiösen Verfassungsschutzes“ gerückt,
was wohl auch nicht ganz unberechtigt war. Die Folgen solcher Unternehmungen waren
freilich Klagen und Gerichtsverhandlungen.

Die „Dokumentation zur Expertenkonsultation zum Thema Neue Jugendreligionen“, der
eine Tagung von 1979 zugrunde lag und die vom Bund und vom Land Bayern gefördert
wurde, war einigen der in der Broschüre kritisch dargestellten Gruppierungen Anlass
genug, sich politisch verfolgt zu fühlen. Sie zogen vor Gericht, und die ARW hatte Mü-
he, in mehreren Verhandlungen die Sache für sich zu entscheiden. Die Broschüre war in
vielen Tausenden von Exemplaren gedruckt worden. Im Handel war das Heft nicht er-
hältlich, denn es wurde kostenlos abgegeben. Deshalb war es auch ohne ISBN erschie-

nen und im Verzeichnis lieferbarer Bücher nicht nachgewiesen – wie so manche Publikationen der ARW, die einen diesbezüglich nichtöffentlichen Charakter hatten.

Meistzitiertes Beitrag der o.g. Broschüre war der von Dr. med. Dr. phil. Klaus Thomas (Berlin) über den von Haack geprägten Terminus „Psychomutation“.

Ärger gab es auch mit dem Bundesvorstand der Europäischen Arbeiterpartei, der Strafanzeige erstattete und bei der Staatsanwaltschaft eine Hausdurchsuchung in den Verlagsräumen der ARW beantragte, nachdem wir Dennis King's „Nazis ohne Hakenkreuz“ publiziert hatten, worin der Lyndon-LaRouche-Kult eine entsprechende „Würdigung“ erfuhr.

Kalte Füße bekommen hatte ein großer Verlag in Gießen, wo ein umfangreicher Bericht von Hans-Joachim Rosina („Faszination und Indoktrination. Beobachtungen zu psychischen Manipulationspraktiken in totalitären Kulturen“) hätte erscheinen sollen. Einige Sektierer waren offenbar wild geworden, als sie von Rosinas Absicht erfuhren, sein Insider-Wissen zu publizieren, und hatten mit entsprechenden Reaktionen gedroht. Da wir Ärger gewohnt und mit solchen Drohungen vertraut waren, übernahmen wir die Aufgabe, das Buch (in mehreren Auflagen) zu publizieren.

Dass viele Bücher der ARW, ebenso wie meine eigenen Vorträge und öffentlichen Äußerungen, mehrmals juristische Nachspiele hatten und mich in Gerichtssäle brachten, darf nicht verwundern. Ich selbst hatte allerdings nur einmal den Weg der Klage beschritten: nämlich gegen ein „Komitee“, das ein Attentat vorbereitete und propagierte, das während eines Schweiz-Besuchs auf Papst Johannes Paul II. in Genf verübt werden sollte. Was die Presseagenturen und die Zeitungs- und Rundfunkredakteure daraus machten, war höchst skurril. Ich wurde z. B. zum Pfarrer befördert, sogar zum Oberkirchenrat. In der Schweiz war ich ein faschistoider „Opa“, der mit der „Vergangenheitsbewältigung“ nicht zurechtkam, man verlangte Schmerzensgeld, eine siebenstellige Summe in Schweizer Franken, das Ermittlungsverfahren wurde aber von der Staatsanwaltschaft eingestellt. Dem Papst geschah auch nichts in der Schweiz, denn seine Reise musste abgesagt werden. Er wurde in Rom angeschossen, nicht in Genf – kurz vor der geplanten Reise,

bei der diverse Papstprophezeiungen von Okkultisten durch eine Schweizer Kugel erfüllt werden sollten.

Dass öffentliche Aufklärungsseminare der EI und verwandter Initiativen nicht nur ausspioniert, sondern auch Anlass von Gegendemonstrationen wurden, lag auf der Hand. Anfang der 80er Jahre, also in der Hochphase der Auseinandersetzung mit den thematisierten Gruppen, gab es eine Vielzahl von Tagungen hierzu, die nicht selten von Sekten unterwandert und sabotiert wurden. Nicht so beim Organisator Helmuth Köhler. Mit allen Wassern gewaschen, sorgte er nicht nur für reibungslosen Ablauf und die Sicherheit der Teilnehmer, sondern auch für entsprechende Resonanz und Medienwirksamkeit. Die Dokumentation seiner Tagungen, die unter Polizeischutz abgehalten wurden, ist nicht nur von historischem Interesse, sie vermittelt auch ein Stimmungsbild von „belagerten“ Festungen (siehe Helmuth K. Köhler, „Jugendsekten – eine Gefahr für Kirche, Staat und Gesellschaft? Eine Zusammenfassung von zwei Internationalen Aufklärungsseminaren in Österreich“).

Man würde aber die publizistische Arbeit von EI und ARW zu einseitig sehen, meinte man, es ginge dabei ausschließlich um die Auseinandersetzung mit Gruppen vor Ort bzw. in den westlichen Ländern. Nach seiner zweiten Indienreise lieferte Friedrich-Wilhelm Haack in seinem Bericht „Hindumission und Guruismus“ Informationen über Internationale Konferenzen, Ashram- und Guru-Besuche sowie zahlreiche aufschlussreiche Anekdoten und Exkurse zu wichtigen Begriffen. Seine Faktensuche vor Ort kam zu einem anderen Ergebnis als die üblichen konfessionskundlichen Bücher: Es gibt einen missionarischen Hinduismus, die „Arianisierung der Welt“ ist angesagt.

Für die vielen jungen Menschen, die damals nach Indien reisten und „Asien mit der Seele suchten“, stellte Erika Gibello 1983 einen Reiseführer mit zahllosen Adressen und Ashrambeschreibungen zusammen, also einen nützlichen Ratgeber für alle, die der „Guru-Falle“ entgehen wollten („Kleiner Führer durch christliche Ashrams“): In dieser Form also auch eine „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Zur verlegerischen Arbeit der ARW (die auch auf 40 Jahre zurückblicken kann), wäre viel zu sagen. Ich habe sie in den Bänden 2-5 meiner bio-bibliographischen Reihe („Von mir aus“) dargelegt. Einen Überblick gibt auch www.religio.de/arw. Gestatten Sie mir aber im Folgenden eine persönliche Stellungnahme zu meiner Position, die Anliegen der EI und der ARW betreffend, sowie ein paar grundsätzliche Anmerkungen zum Problembereich „Religion und Weltanschauung“, die den Rahmen einer zurückblickenden Chronik bewusst verlassen und den aktuellen Status ins Auge fassen möchten.

Seit 1974 hatte ich mich haupt- wie nebenberuflich gegen Irrglauben, religiösen Extremismus und ideologische Fundamentalisten ins Zeug gelegt und Position bezogen. Andere konnten oder wollten das schon deshalb nicht, weil sie im Getümmel der Angebote keine klare Position hatten und/oder sich mit einem Nein-danke oder einem Weiß-nicht-so-recht heraushielten.

Eine der Plattformen meines Engagements war die „Arbeitsgemeinschaft für Religions- und Weltanschauungsfragen“ (ARW), in deren Verlag zahlreiche Autoren zur Sprache kamen bzw. anhand entsprechender Basistexte vorgeführt wurden. Es gab nicht nur Ärger wegen kritischer Enthüllungen. Einige ARW-Autoren fühlten sich in der Bandbreite und der thematischen Vielfalt meines Verlagsangebots plötzlich unwohl (so z. B. Freiherr von Pölnitz von der freimaurerischen Forschungsloge Quatuor Coronati; oder Christian Kellerer, dessen nach ihm benannte Stiftung religionskritische und metaphysikfeindliche Positionen würdigte). Sie fühlten sich – nicht ganz zu Unrecht – selbst als fragwürdige Subjekte im Fokus der ARW, die ja *expressis verbis* Religionen und Weltanschauungen in Frage stellen (aber nicht von vornherein verurteilen oder mit Hammer und Sichel vernichten) wollte. Ich bekam also Vorwürfe von allen Seiten. Naturgemäß, denn warum sollte Religionskritik selbst vor Kritik geschützt sein?

Grundsätzlich zu fragen war (und ist) also: Gibt es denn überhaupt ein den Religionen *übergeordnetes* Bezugssystem, nach dem diese beurteilt werden können?

Schwieriges Unterfangen. Ein solches Bezugssystem (das also das religiöse oder pseudoreligiöse „Gegenüber“ annimmt und nicht einfach dessen System negiert), müsste es

in seinem Bewertungsvokabular vermeiden, selbst weltanschaulich Farbe zu bekennen oder sich ideell zu positionieren, um nicht seinerseits als metaphysisch oder als nicht-profan bezeichnet zu werden und somit nicht übergeordnet, sondern *nebengeordnet* zu sein. Man hat sich darum bemüht, Bezugssysteme außerhalb der Religionen zu schaffen, d. h. Systeme mit Bezug auf den (eng definierten) Menschen und die (schwer zu definierende) Natur. Den „Menschen“ musste man hierbei streng anthropozentrisch verstehen, also mit der Weigerung, in ihm ein „Zweiweltentier“ zu sehen, denn bei einer vertikalen Spannung würde der Transzendenzverdacht schon wieder virulent. Und die Natur wollte man von einem „Naturrecht“ her aufwerten, was aber wiederum „Ideencharakter“ hatte und schon insofern fragwürdig war.

Ohne die Möglichkeit, das „Absolute“ als Denkmöglichkeit zuzulassen oder es zu postulieren (wie Kant es tat), tun sich Bezugssysteme schwer. Als bewusst immanente bleiben sie (bildhaft gesprochen) horizontal-oberflächlich und gelten nur für das begrenzte Spielfeld ihrer Definition (definieren heißt logischerweise auch ausgrenzen). Immerhin kommt man auf diesem Wege aber zu ehrenwerten Zielen, etwa zu einem großen Teil der so genannten Menschenrechte. Die Bemühung um Menschenrechte ist hoch anzuerkennen und die Ergebnisse, sie umzusetzen, sind ja auch beachtlich. Allerdings ist das Menschenbild, das ihnen zugrunde liegt, notwendigerweise vereinfacht und auf eine Humanität verkürzt, deren Gültigkeit keineswegs globale Akzeptanz findet. Kulturen, für die z. B. „Toleranz“ eine Beleidigung darstellt, werden von der Botschaft dieser Chartas nicht erreicht. Religiöse Toleranz rühmt sich ihrer freiheitlichen Großzügigkeit und ihres humanitären Ethos. Wer aber die Unverwechselbarkeit der Religionen nivellieren und ihre Konkurrenz ausklammern will, vernichtet ihre Qualität. Wären Religionen wirklich tolerant, so wären sie nicht ernst zu nehmen. Mag sein, dass dies eine unbequeme Wahrheit ist. Unbequem wie die Vorstellung, dass Religionen, die keine reformatorischen Sekten mehr hervorbringen, vielleicht auch ausgedient haben und einzuschlafen drohen. Wie Traditionen ohne Brüche und Staaten ohne Revolutionäre.

In der Tat kann ich mir das Gelingen eines Beurteilungs-Konzeptes von Religion (sei es dezidiert weltanschaulich oder spezifisch religiös geprägt bzw. dezidiert areligiös oder

spezifisch weltanschauungsliberal) allenfalls als regional und zeitlich begrenztes vorstellen. Dort mag auch ein Bezugssystem, wie es die Menschenrechte im alten abendländischen Verständnis sind/waren, greifen.

Auf die Eingangsfrage bezogen, gäbe es meines Erachtens nur dann ein den Religionen übergeordnetes Bezugssystem, wenn man sich vom „homo religiosus“ trennen und somit eine Instanz ohne diese Wertigkeit schaffen könnte. Diese Instanz müsste die postulierte „religio“ für sich selbst verweigern, also z. B. eine angebliche „Rückbezüglichkeit“ auf Ursprung und Ziel der Existenz (re-ligare) oder die Übernahme von intensiv Gelesenem bzw. Gelehrtem (re-legere) ablehnen können. Objektiv gestimmte Geister bemühen sich darum. Ich weiß nicht, ob es ihnen gelingt. Sie erinnern mich an die Richter in komplexen Gerichtsverfahren. Aber selbst unsere säkularen Gerichte kommen nicht ohne überindividuelle Rückversicherungen und quasireligiöse Rituale aus (man denke nur an „Eide“, „Schwüre“ usw.).

Das einzige Bezugssystem, das ich in der Bewertung von Religion und Weltanschauung akzeptiere, ist das in mir entstandene und sich durch mein Erleben ständig verändernde. Ich verschweige es nicht und ich halte den Kopf dafür hin. Ich kann es nicht jedem empfehlen. Im Gegenteil, ich rate vielen davon ab. Es ist nicht ungefährlich, sich mit Glaubenshaltungen auseinanderzusetzen.

Ich habe keine „objektive“ Beurteilung und kein „unfehlbares“ Rezept anzubieten. Ich stelle Fragen, wenn mich etwas nicht in Ruhe lässt. Und ich schreie, wenn etwas wehtut. Wer mich kennt, weiß, dass sich mein Religionsverständnis nicht auf das „Christliche“ beschränkt – aber naturgemäß alles daran zu messen pflegt. Das Verfahren ist für mich unumgänglich und nicht unfair. Und das Ergebnis ist offen.

Die Marke „Religion“ werden wir jedenfalls so leicht nicht los. „Natürlich“ könnte man auf Religion verzichten. Aber das „Natürliche“ ist ja nicht *alles*. Warum also auf alles *andere* verzichten?

Das pseudohumanistische „Angebot“, Religion solle ausschließlich Privatangelegenheit sein und dürfe nur unter Ausschluss der Öffentlichkeit praktiziert werden, verletzt meines Erachtens jede Freiheit, Selbstbestimmung und Würde. Es ist völlig weltfremd. Und so naiv wie die Vorstellung, Atheismus schütze vor Religiosität.

Religionsunterbietende Atheismen sind einfach, denkfaul, aber auch ehrlich und durchaus nicht unsympathisch, im Unterschied zu religionsüberbietenden Atheismen. Diese erkennt man an der Imponier-Rhetorik des Rezeptbefolgungsbefehls, des Zustimmungszwangs und der Nachfrageverhinderung.

Der Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen hat noch im Jahr 2008 den Schutz religiöser Gefühle höher eingestuft als das Recht auf Meinungsfreiheit. Man mag darüber streiten. Unbestritten ist, dass Menschenrechte weltanschaulich begründet sind und dass der Mensch – auch ohne religiöse Sozialisation – wohl ein „rituelles Tier“ mit Verehrungstendenzen des Unverfügbaren bleibt. Rituelle Disposition und kultische bzw. normative Ansprechbarkeit sind offenbar Gattungsmerkmale. Das zeigen uns am überzeugendsten Staaten ohne Religion.

Wir haben derzeit eine Gesetzgebung, die *bemüht* ist, religions- und weltanschauungsneutral Grundrechte zu sichern.

Religiöse Gesetze mit weitreichenden Folgen (z. B. Ehrenmorde oder die Steinigung von Ehebrecherinnen) haben in säkularen Gesetzgebungen ihre Schranken. Die Beschneidungsdiskussion lässt leider Wortmeldungen zur Frauenverstümmelung weitgehend vermissen. Wer jüdische Beschneidung durch Straffreiheit billigt (und so möglicherweise sogar gesetzlich legitimieren will), wird also auch die muslimische Beschneidung dulden müssen und wird vor allem große Probleme haben, die religiös begründete Genitalverstümmelung von Frauen in zahlreichen Ländern mehrerer Kontinente zu verurteilen, denn wie soll man es begründen, dass die eine Körperverletzung aus religiöser Lehrmeinung heraus zu akzeptieren sei, die andere aber nicht?

Es wäre also gefährlich, einem „religiösen Selbstverständnis“ gesetzlich Rechnung zu tragen, denn aufgrund der Gleichstellung der Geschlechter ist dann auch die Frauen-

beschneidung rechtens. Die Definition der WHO mag diese zwar verurteilen – aber das dürfte islamische Kleriker wenig beeindrucken, schon gar nicht die schafiitische Rechtschule, die z. B. in Ägypten, Indonesien und Somalia stark repräsentiert ist. Ihre Anhänger gibt es natürlich auch bei uns. Religion kennt keine Grenzen.

Die Bandbreite von „Religion“, wie sie im Munde ihrer Verkünder genannt wird, reicht von einer Sozialethik, die auch aufgeklärten Intellektuellen ein Ideal sein kann, bis zu Formen, die als Wahnsinn empfunden werden dürften. Alternativ dazu gibt es, will man den Manifesten des „Evolutionären Humanismus“ glauben, eine vielversprechende Zukunft, die eine Wahrheit jenseits von etablierter Moral und herkömmlichen Postulaten offenbaren soll. Als Skeptiker erscheint mir das zu hoffnungsfroh. Ich kann nicht daran glauben. Wer eine Ethik aus religionsloser Spiritualität ableiten will (wie es der Dalai Lama jüngst vorschlug), müsste aus frei flottierenden spirituellen Konzepten eine Verbindlichkeit subsumieren können; und wer auf Logik und Überprüfbarkeit setzt, sollte nicht vergessen, zu welchen Katastrophen Wissenschaftsgläubigkeit geführt hat (Menschenzuchtexperimente, Euthanasie etc.). Ohne „Verbraucherschutz“ sind das also bedenkliche Optionen. Wer aber soll uns schützen? Eine demokratisch gewählte Mehrheit? Durch Mehrheitsentscheide kam Jesus ans Kreuz und Hitler an die Macht.

Anlässlich der neueren Blasphemie-Debatte wird wieder einmal klar:

Wer Religionsfreiheit und Meinungsfreiheit fordert, sollte auch deren Grenzen kennen und deutlich machen, dass sowohl Blasphemie als auch Auschwitzleugnung keine schützenswerten Meinungen sind. Mit einer Streichung des § 166 StGB würde der Gesetzgeber unmissverständlich klarstellen, dass der Freiheit der Kunst in einer offenen Gesellschaft höheres Gewicht beizumessen ist als den verletzten Gefühlen derer, die sich von laizistischen Hasspredigern unter dem Vorwand künstlerischer Äußerung verächtlich gemacht sehen. Zu fragen wäre also immer: Ist jeder Fundamentalismus (sei er monotheistisch oder atheistisch oder humanistisch) durch die Meinungsfreiheit gedeckt? Ab wann ist der soziale Frieden gestört? Erst bei gewalttätigen Aktionen oder Reaktionen?

Ab wann liegt Volksverhetzung vor? Und wer ist, angesichts des Migrantenanteils, dieses Volk?

Jede Weltanschauung und jedes Menschenbild hat handlungsleitende Aspekte. Hass und Häme sind hierbei nicht ausgeschlossen. Auch die Vertreter der kritischen Vernunft sind davor nicht gefeit. Zu den „Folgelasten der Aufklärung“ (Jürgen Habermas) sollte es aber gehören, dass antireligiöse Eiferer auf ihre konfessionsähnlichen und populistischen Provokationen verzichten und zum blasphemiefreien Niveau eines religionskritischen Diskurses zurückkehren. Derzeit wird es nämlich wieder düster im Abendland. Die Inquisition hat nur die Front gewechselt.

Wie können Atheisten einen Blasphemie-Preis ausloben, wenn Blasphemie doch eine Instanz voraussetzt, die man lästern kann? Den Preis verleihen also letztlich die Gläubigen, – ohne die er ja auch keinen Sinn hätte. Die Blasphemisten brauchen Ikonen, an denen sie sich vergreifen und ihre Gehässigkeit auslassen können. Dadurch freilich stabilisieren sie nur die Erinnerung an die Werte einer Tradition, die sie eigentlich negieren und abschaffen wollen.

Blamagen von Blödianen, die im Religionsunterricht nicht aufgepasst haben, sind echter Aufklärung nicht dienlich. Für seriöse Skeptiker und gebildete Humanisten sind sie eine Schande und nichts als peinlich. Kabarettisten bedienen sich bei ihrer Kritik an Kirchen und Religionen meist derselben fundamentalistischen Methode wie die geschmähten Kreationisten: sie nehmen die Heiligen Schriften in willkürlicher Weise wörtlich. Bei solcher Doppelmoral vergeht einem das Lachen, zumal dann, wenn der Ernst dieser Leute nicht geheuchelt ist oder, schlimmer, sie sich ihres Falschspiels bewusst sind.

Satire ist natürlich respektlos, verletzend, aggressiv und „ungerecht“ (Tucholsky), sie schert sich einen Dreck um die jeweilige „Rechtsstaatlichkeit“. Und sie kann durchaus militant werden. „Nirgends“, um nochmals Tucholsky zu zitieren, „verrät sich der Charakterlose schneller“ als in der Satire. So wurde z. B. der „Simplicissimus“ 1914 plötzlich zu einem chauvinistischen Organ mit kriegstrunkenen Karikaturen und patriotischen Parolen. Und die Flugblätter im 1. Weltkrieg waren nicht alle primitiv demagogisch,

sondern von künstlerischer Raffinesse und hoher Werbewirksamkeit. Aber ist die künstlerische Qualität das Kriterium, das alles erlaubt? Sind die „Gaudiblätter“ voller anti-christlicher, judenfeindlicher und religionsbeleidigender Kunst akzeptabel und schützenswert? Wie steht es dann um die Cartoons in Julius Streichers „Stürmer“ oder um die aktuellen iranischen Holocaust-Karikaturen? Auch die verstehen sich notfalls als satirische Gaudi, und falls man ihnen Hetze vorwirft: Hass, als Kunst präsentiert, ist ja erlaubt. Klärt auf, ist voller Geist und Witz. Und führt auf den rechten Weg.

Schade eigentlich, dass die Blasphemie-Befürworter selber so selten Gegenstand der Satire werden. Cartoonist Tex Rubinowitz ist da wohl die Ausnahme, wenn er deren Erhabenheit aufs Korn nimmt: „Warum gibt’s eigentlich keine Atheisten-Karikaturen?“ – „Die glauben nicht an Karikaturen.“

Religion ist ein altes Erbteil und bleibt ein sinnreiches Potential unseres Menschseins. Sie wird als Teil eines höheren Bewusstseins – zu dem auch Kunst und Wissenschaft gehören – so schnell nicht verschwinden. Fundamentalismus freilich führt uns auf ein Stadium zurück, das es immer wieder zu überwinden gilt. Wer einem unversöhnlichen Freund-Feind-Schema verfällt, nimmt eine unheilvolle ideologische Haltung an und pervertiert Religion. Er macht z. B. ihre Entwicklung – von der Opfertheologie zugunsten eines Stammesgottes bis zur Verehrung eines universalen Schöpfers – rückgängig. Die Fundamentalisten aller Länder gleichen sich. In ihrer mentalen Verengung wird aus jeder Inspiration sehr schnell eine Idolatrie. Und aus dem Sinn sehr leicht ein Wahnsinn.

Religion grundsätzlich als „Dooftheit“ oder „Krankheit“ abzuurteilen, wie ihre Gegner es versuchen, ist – nach allen historischen und aktuellen Befunden – weder redlich noch sinnvoll. Wenn sich das Wort „tot“ steigern ließe, wäre es für die fortgesetzte Religionskritik dieser Art gut brauchbar. Einen Superlativ hat sich diese jedenfalls verdient: sie bleibt die vergeblichste aller Bemühungen.

Auf T-Shirts und Buttons ist zu lesen: „Religion ist heilbar!“ – *Das* glaube ich nicht. Religion ist nicht prinzipiell als pathologisch einzustufen. Sie kann sowohl Heil als auch

Unheil bringen. Vor *letzterem* zu warnen, zu schützen und den Betroffenen zu helfen – das war und ist die Aufgabe der EI.

Zu den oben genannten Autoren bzw. zu deren Büchern siehe auch www.religio.de/arw sowie Manfred Ach, VON MIR AUS (Bände 1-5) unter www.m-ach.de/vonmiraus.htm